

Neurologisches Pflegezentrum in Badbergen geplant

Für Menschen mit schweren erworbenen Schädigungen des Zentralen Nervensystems

Die Reha-Aktiv Bersenbrück GmbH engagiert sich mit der Errichtung eines speziellen Neurologischen Pflegezentrums an der Möhringsburg in Badbergen für einen besonderen Personenkreis. Diese Einrichtung ermöglicht die erforderliche Pflege und Therapie der neurologischen Rehabilitation. Sie gewährt eine langfristige Förderung auch neurologisch schwer behinderter Menschen, die dauerhaft oder langfristig auf Unterstützung angewiesen sind.

Aufnahmeindikationen:

Aufgenommen in das Neurologische Pflegezentrum werden überwiegend junge Erwachsene sowie Menschen mittleren Alters mit ausgeprägten erworbenen neurologischen Schädigungen.

Insbesondere:

- Hirnverletzungen

- Cerebrovaskuläre Erkrankungen
- Zustand nach Hirninfarkt/-blutung
- Subarachnoidalblutung
- Cerebrale Hypoxie
- Neubildungen am Hirn
- Entzündliche Erkrankungen des Hirns und seiner Häute
- Andere neurologische Erkrankungen

Der Interdisziplinäre Versorgungsumfang umfasst 32 Förderplätze. In dem Neurologischen Pflegezentrum erhalten die Betroffenen die Pflege, die sie individuell benötigen, um neben der kompetenten, gezielten aktivierenden pflegerischen Versorgung auch therapeutische und tagesstrukturierende Maßnahmen zur Förderung der Entwicklungspotentiale zu erhalten.

Daraus ergeben sich folgende zu erbringende Leistungen:

- Grund- und Behandlungspflege

- Ständige Beaufsichtigung
- Medizinische begleitende Maßnahmen (ambulant)
- Psychodiagnostische, neuropsychologische und psychotherapeutische Maßnahmen
- Weitere therapeutische Maßnahmen (Logopädie, Ergotherapie, Physiotherapie, etc.)
- Heilpädagogische Maßnahmen
- Aufbau der Voraussetzung für soziale Eingliederung
- Hilfen zur möglichen selbstständigen Lebensführung (ADL)
- Förderung und Erhaltung bestehender Hilfesysteme (Familie, Freunde, Wohngemeinschaft, etc.)

Das ganzheitliche erweiterte Pflege- und Therapieangebot ist im Rahmen der „Hilfe zur Selbsthilfe“ selbstverständlich.

Zebin Gernlach – die Frau, die eine Entscheidung traf

Vortrag bei der Grundsteinlegung zum Neurologischen Pflegezentrum Möhringsburg

Selbstsicher, erleichtert und stolz wirkt Sabine Wegner alias Zebin Gernlach, nachdem sie aus Anlass der Grundsteinlegung des „Neurologischen Pflegezentrums Möhringsburg“ Anfang August in Badbergen vor rund 120

Gästen einen

Vortrag über ihre Erlebnisse im Koma und ihrer Rehabilitation gehalten hat. Vor zwölf Jahren erlitt Zebin Gernlach einen Schlaganfall und lag darauf zehn Wochen im Koma. Heute lebt sie in Lüneburg und kann nach vielen Monaten Rehabilitationsprogramm wieder laufen, sprechen und ein neues, selbstbewusstes Leben führen. Ihre Therapeuten animierten sie schließlich dazu, ein Buch zu verfassen. Denn als eine der Wenigen kann sich Frau Gernlach noch daran erinnern, was ihr im Koma widerfuhr. Ihr Buch „War ich nicht tot genug“ schildert ihre Erlebnisse und stieß sofort auf großen Erfolg.

Während der Logged-In-Phase bzw. während des „Komawachzustands“, wie sie ihn nennt, habe sie eine Entscheidung getroffen: leben oder ster-

ben? Sie entschied sich damals für das Leben. Im Komawachzustand wog sie beide Möglichkeiten mit ihren jeweiligen Konsequenzen gegeneinander ab. Zebin Gernlach schildert, dass sie sich darüber im Klaren gewesen sei, welchen Verlust der Tod bedeuten und dass das Leben nach dem Erwachen nicht einfach sein werde. Doch sie wollte leben. „Ich hatte das Gefühl, das Recht zu haben, abzulegen, was ich nicht wollte, und das war der Tod“, erklärt sie kühn. Mit starkem Selbstbewusstsein versichert die 53-Jährige, die sich selbst auch als „die Stimme des Komas“ bezeichnet, dass sie diese Entscheidung ganz alleine getroffen habe. Sie habe nur an sich selbst geglaubt, denn auf sich selbst, so sagt sie, sei immer noch der größte Verlass.



Zebin Gernlach

Die Phase des Komawachzustands sei generell dazu da, diese Entscheidung zwischen Leben und Tod zu treffen. Frau Gernlach entschied sich nach zehn Tagen. Andere Menschen allerdings brauchen dafür länger. Deshalb sieht Zebin Gernlach es auch als falsch an, diesen Entscheidungszustand frühzeitig zu beenden, indem man die lebenswichtigen Geräte von langjährigen Komapatienten abschaltet und sie damit tötet. Ein Zeitgefühl sei im Komawachzustand aber in jedem Fall vorhanden, sagt sie. Auch bekommen die Komapatienten mit, was um sie herum besprochen wird. Es ist deshalb ausgesprochen wichtig, mit den Komapatienten zu reden, ihnen Musik vorzuspielen oder sie zu berühren. „Die Liebe spielt in diesem Stadium eine sehr große Rolle“, so Frau Gernlach. Fatale Folgen könne es aber haben, wenn über medizinische Angelegenheiten am Bett des Patienten gesprochen werde, wie zum Beispiel über das Abschalten der Geräte.

Zwischenwelt

Zwar waren die Erlebnisse, die Frau Gernlach während des Komas hatte, fiktiv, aber deutlich von den Ereignissen um sie herum geprägt. Deshalb bezeichnet sie den Komawachzustand auch als „Zwischenwelt“, eine Welt, die zwischen Leben und Tod besteht. Frau Gernlach bezeichnet ihre Träume als ziemlich gruselig. Am häufigsten hatte sie qualvolle Wasser- und Erstickungsträume, die sie nicht mehr erleben wollte und traf deshalb ihre Entscheidung zu leben.

Einer ihrer Bekannten, der fünf Wochen im Koma lag, machte eine ganz andere Erfahrung. Im Gegensatz zu Frau Gernlachs Träumen waren seine keineswegs abschreckend, sondern sogar sehr schön. Möglicherweise liegen manche Menschen deshalb so lange im Koma, weil sie sich gar nicht entscheiden wollen. Vielleicht haben sie so schöne Träume, dass sie diese Zwischenwelt gar nicht mehr verlassen möchten.

Gut und gerne lachen

Doch ob schön oder gruselig, wie fühlt man sich denn, wenn man plötzlich aus diesem Zustand erwacht? Als sie diese Frage beantwortet, wirkt Zebin Gernlach nachdenklich: „Es ist, als wäre ich durch diese Erfahrung ein zweites Mal erwachsen geworden. Wahrscheinlich sogar das erste Mal richtig.“ Denn nun sieht sie ihr Leben mit anderen Augen. Sie ist viel selbstsicherer als früher, gerade weil sie noch einmal von ganz vorn anfangen und die einfachsten Tätigkeiten erst wieder mühevoll erlernen musste. Zebin Gernlach legte ihr altes Leben ab. Dies machte sie auch deutlich, indem sie ihren Namen änderte. Sabine Wegner, welche den Weg bereitet hatte, ist nun Zebin Gernlach, die, wie der Name sagt, wieder gut und gerne lachen kann. Heute kann sie mit Stolz auf das zurückblicken, was sie geleistet hat. Um die schwierige Zeit nach dem Erwachen, in den Reha-Kliniken und bei den Therapeuten mit den bestmöglichen Erfolgen durchzustehen, hat Zebin Gernlach nur einen Tipp: keine

Rücksicht nehmen. Während dieser Zeit müsse der Fokus auf sich selbst gelegt werden, ohne sich um andere zu kümmern. Was zählt, ist das Jetzt. Hierbei ist die Unterstützung von Familie und Verwandten natürlich wichtig. Aber was Frau Gernlach sogar noch mehr half, war die Unterstützung der Umgebenden, wie Therapeuten, Ärzte und Pfleger. Ein gutes Verhältnis zwischen Pflegern und Gepflegten ist folglich sehr bedeutend.

Weitere Besuche geplant

Die Idee des neuen Reha-Zentrums in Badbergen findet sie großartig und ist froh, dass so etwas ermöglicht wird. Sie selbst setzt sich als Ziel, anderen Menschen zu helfen, die Ähnliches durchmachen wie sie. Daher ist sie auch in zahlreichen Organisationen engagiert, die sich für Schlaganfallpatienten einsetzen. Außerdem hat sie eine Selbsthilfegruppe namens „Reden ist Gold“ gegründet, für Menschen mit Sprachstörungen nach neurologischen Erkrankungen. Erfreulich zu hören war, dass Zebin Gernlach bereits weitere Besuche im Rehabilitationszentrum plant, um anderen Rehabilitanden Mut und Kraft zu spenden.

Text und Foto: Gesa Wieczorek

Gesa Wieczorek geht in die 12. Klasse eines Mannheimer Gymnasiums. Sie hat im August eine Woche im Referat Öffentlichkeitsarbeit hospitiert. Das Porträt über Zebin Gernlach hat sie eigenständig verfasst.